



SEHEN STATT HÖREN

... 30. Juli 2005

1235. Sendung

In dieser Sendung:

MÄNNER UND IHRE HOBBIES:

- Die Gebrüder Kumpf bauen U-Boote (Erstsendung in SsH: 21.04.2002)
- Joachim Nieth fotografiert sich selbst mit Prominenten (Erstsendung in SsH: 13. 03. 2004)
- Eddy Waschow ist der gehörlose „Rocky“ (Erstsendung in SsH: 3. 12. 2000)

Präsentator Jürgen Stachlewitz:

Hallo, willkommen bei Sehen statt Hören! Ab jetzt zeigen wir Ihnen in unserem Sommerprogramm eine Reihe von Porträts mit interessanten, bekannten und auch berühmten Persönlichkeiten. Und da fangen wir heute an mit Männern, die außergewöhnliche, man kann schon sagen, ein bisschen verrückte Hobbies haben. So wie die beiden Brüder in unserem ersten Film. Ihre Spezialität sind U-Boote. Sie haben mit ihrer U-Boot-Begeisterung auch unser Filmteam ganz schön angesteckt!

Modell-U-Boote

Jürgen Stachlewitz: Hier in Kiel, das ist ja bekannt, werden moderne U-Boote gebaut.

Jürgen in Flensburg-Ellund (Handewitt):

Aber hier in Ellund bei Flensburg werden heute noch alte U-Boote gebaut – und zwar in dieser Garage! Ja, dieses U-Boot ist ganz genau dem Original von früher nachgebaut – es ist nur ein bisschen kleiner, sonst würde es nicht hier in die Garage passen! Aber es ist ein richtiges U-Boot aus Stahl. Und richtig schwimmen und tauchen kann es auch. Der Konstrukteur ist: Hans-Günter Kumpf. Es muss ziemlich schwer sein. Kannst Du es alleine heben?

Hans-Günter Kumpf: Nein, das kann ich nicht alleine. Das wiegt über 80 Pfund. Da braucht man schon zwei Mann.

Jürgen: Wie kamst du auf die Idee, U-Boote zu bauen?

Hans-Günter: Durch meinem Vater, der damals im 2. Weltkrieg auf einem U-Boot war und sich dort um die Elektrik gekümmert hat. Da bin ich auf die Idee gekommen, auch ein U-Boot zu bauen. Mein Bruder, der auch gehörlos ist, hat auch ein Boot gebaut. Wir haben das gemeinsam gemacht.

Montage: Modell-U-Boot,

Jürgen: Jetzt möchte ich unbedingt auch den Vater und den Bruder einmal kennen lernen und ihnen ein paar Fragen stellen. Und ich möchte sehen, ob das Boot wirklich schwimmen kann.

Hans-Günter und Wolfgang tragen das Modell-Boot durch die Dünen.

Jürgen: Als Ihr Sohn das erste Mal sein U-Boot zu Wasser gelassen hat, wie haben Sie sich da gefühlt?

Leo Kumpf: Ja, ich habe gesagt: "Ihr habt eine schöne Tat vollbracht Ihr zwei". Ja. Sie haben sich Mühe gegeben, nach dem richtigen Typ das nachzubauen. Es hat mir Spaß gemacht, dass ich solche Jungs habe.

Boot wird zu Wasser gelassen, schwimmt

Jürgen: draußen in Laboe – U 995 im Hintergrund: Wir sind jetzt in Laboe in der Nähe von Kiel. Das ist die U 995 aus dem Zweiten Weltkrieg. Heute ist es ein Museum. Da schaue ich mal rein.

Jürgen im Bugtorpedoraum (Würste hängen um ihn):

Könnt ihr euch vorstellen, wie eng das hier im U-Boot-Maschinenraum war? Alles vollgestopft mit Betten, Essen, Torpedos. Wo sollte das ganze Essen hin? Es gab 2 Toiletten und eine war immer besetzt, weil das Essen dort reingepackt wurde. Wenn das frische Essen nach Öl stank, war das egal, es wurde gegessen. Und wenn das frische Essen alle war, gab's nur Dosen, herrje!

Jürgen in der Kombüse: Oh, was für ein Gestank! Nicht nur nach Küchenmief, auch nach Dieselöl und aus der Toilette hier, oje. Nicht nur das, auch nach der Kotze der Männer, nach vergammeltem Essen, alles kam zusammen. Und auch die Kleidung war immer dieselbe, war oft nass, und es stank, weil man sich hier nicht waschen konnte. Grässlich!

Auf der Kommandobrücke

Ka.Leu. ruft „Alarm!“ (auf der Brücke des Turms)

1. WO ruft ins Sprachrohr: „Alle Mann voraus!“

Jürgen im Torpedoraum: Waren Sie der Chef in diesem Bereich?

Leo: Nein, es waren noch 3 Obergefreite und ein Mechaniker-Gefreiter dabei, die die tägliche Wartung auch mit machen mussten und alles, was so am Torpedo zu überprüfen war. Hauptsächlich hier im Bugraum, zum Teil auch im Heckraum an dem Einzeltorpedorohr. Es ist unheimlich eng hier.

Jürgen: Wie viele Leute waren denn insgesamt hier drin?

Leo: 52 bis 54, je nach Bestückung der Geschütze oben, ja. Man hat zuletzt 54 Mann gehabt im Boot.

Jürgen: Interessant; das ist ein Erkennungsbuch. Das bedeutet, dass man durch das Sehrohr sehen konnte, wenn ein feindliches Schiff kam, und hiermit vergleichen und prüfen konnte, ob es der richtige Feind war, und wenn ja, feuerte man und versenkte es. Aus welchem Grund? Das Ziel war England, das ja bekanntlich eine Insel ist.

Leo: Man wollte die Handelsschiffe, die es versorgte, blockieren, damit es nichts mehr zu essen bekam. Das Ziel war also: England sollte verhungern. Deutschland hätte die Blockade fast geschafft. Als dann der 2. Weltkrieg vorbei war, schrieb Churchill:

Zitat Winston Churchill (im Hintergrund Foto), mit Dolmetscher

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Unser nächster Mann hat eigentlich ein ganz normales Hobby: Er fotografiert leidenschaftlich gern. Aber seine Motive unterscheiden sich etwas von den üblichen: Es müssen Prominente sein, die man sonst nur im Fernsehen oder auf der Leinwand zu sehen bekommt. Und er will auf diesen Fotos immer auch selbst mit drauf sein! Als Vermessungstechniker verdient er gerade so viel, dass er sich dieses nicht ganz billige Hobby leisten kann.

„Ich und die Promis

Marco Lipski: Jetzt denkt ihr bestimmt: „Hey, den kenn‘ ich doch!“ Stimmt’s? Genau! Auch ich kenne ihn schon sehr lange, seit meiner Jugendzeit. Ständig habe ich ihn in der Deutschen Gehörlosen Zeitung gesehen. Ja, und heute möchte ich ihn euch vorstellen – Deutschlands schlimmsten Papparazzo, Au-

“In den Kriegsjahren galt unsere einzige wirkliche Besorgnis der U-Boot-Gefahr. Unsere Lebensadern, ob sie über den riesigen Ozean oder dicht vor unseren Küsten verliefen, standen auf dem Spiel. Das Unterseeboot bildete die größte Gefahr von allen, und die Deutschen wären besser beraten gewesen, alles auf diese Karte zu setzen.“

Zitatausschnitt „Das Boot“ (Alliiertes Schiff wird nachts versenkt)

Aus: „Das Boot“, 1984, Regie: Wolfgang Petersen

Jürgen in der Zentrale: Zum Vergleich: in der Kriegszeit wurden 2.880 alliierte Handelsschiffe versenkt und 45.000 alliierte Matrosen starben allein durch deutsche U-Boote.

U-Boot Ehrenmal in Möltenort: Von den 40.000 deutschen U-Boot-Fahrern kamen 30.000 nicht mehr zurück.

Jürgen im Möltenort: Schaut mal. Klar. Früher waren die jungen Männer so naiv und glaubten: das, was die da oben sagen ist richtig und wir sind stark. In Wirklichkeit waren sie selbst die Opfer. Sie fuhren raus, wurden kräftig dezimiert und nur ganz wenige kamen zurück, wie Mechaniker Kumpf.

Bericht:	Tim Moores
Moderation:	Jürgen Stachlewitz
Dolmetscher:	Holger Ruppert
Kamera:	Michael Chmella
Ton:	Katharina Lukschy
Schnitt:	Eva Weidmann

togramm- und Promijäger: Joachim Nieth! Hallöchen! – Hallo! – Kommen wir gleich zur

Sache. Es ist ja ein außergewöhnliches Hobby, dass du dich mit Promis fotografieren lässt. Wie kam es dazu???

Joachim Nieth: Ganz einfach. Schon als kleines Kind, haben mich das Fernsehen und die Fernsehtechnik unglaublich fasziniert. Und das ist bis zum heutigen Tag so geblieben.
Kinderzeichnungen von Joachim (1975)

Joachim: Ich erinnere mich noch genau: Als ich 20 Jahre alt war, las ich in der Zeitung, dass hier in Herborn eine Autogrammstunde mit Wim Thielke veranstaltet wird, in einem Möbelgeschäft. Ich ging also hin, und da sah ich ihn auch schon. Ein Hörender ging auf ihn zu, sie unterhielten sich und Wim gab ihm eine Autogrammkarte. Ich dachte, jetzt oder nie, und sagte: „Ich möchte auch eine!“ Ich bekam mein Autogramm und machte mich schnell aus dem Staub.

1. Autogramm Wim Thielke

Joachim: Dann kam mir die Idee: Warum nicht die Prominenten selber treffen? Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und schrieb einen Brief an Helmut Kohl, unseren damaligen Bundeskanzler in Bonn: „Sehr geehrter Herr Kohl, ich würde es zu gern erleben, einmal auf ihrem Kanzlerfest anwesend zu sein...u.s.w.“ Ich wartete geduldig auf Antwort und bekam sie auch. Ich wurde eingeladen und fuhr in Begleitung dorthin! Schon bei der Ankunft war ich überwältigt, alle diese bekannten Leute zu sehen! Vor lauter Erstaunen vergaß ich glatt, Fotos zu machen. Später habe ich dann doch noch ein paar mal drauf gedrückt. Aber mein aller erster Schnappschuss, bei dem ich an der Seite eines Promis stand, das war mit unserem früheren Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker.

diverse Fotos (Weizsäcker u.a.)

Joachim: Wenn ich bekannte Leute treffen möchte, die ich sonst nur im Fernsehen zu Gesicht bekomme, schreibe ich einfach: „Es ist mein Herzenswunsch, Sie persönlich zu treffen!“ – und das hat meistens Erfolg und ich werde zu einem Treffen eingeladen. Früher schrieb ich auch oft an Königsfamilien und Monarchen, doch die antworteten mir immer: „Derartiges ist leider nicht möglich!“ Da kam ich auf die Idee, ihnen einfach Glückwünsche zu Festtagen wie Geburtstagen oder zu Weihnachten zu schicken, und seitdem klappt es! Sie schicken mir auch Grußkarten zurück.

Text Heinz Rühmann: Joachim Nieth, mit allen guten Wünschen: Heinz Rühmann.

Georg Friedrich Prinz von Preußen / Ernst August von Hannover / Caroline von Monaco

Joachim: Ich habe auch schon viele Politiker getroffen, weil ich oft Briefe an unsere Landtagsabgeordneten schreibe, mit der Bitte, mich mal in den Bundestag mitzunehmen. Das klappt auch oft. Dann bekomme ich im-

mer einen Spezialausweis, damit ich reingelassen werde. So habe ich mich schon mit unzähligen Politikern unterhalten und mich mit ihnen fotografieren lassen. Nur bei einem hatte ich stets Pech, und das war Oskar Lafontaine. Er ist nach dem Attentat auf ihn ziemlich scheu geworden. Ich konnte ihn noch nie persönlich treffen, weil er die Veranstaltungen oft schnell durch den Hinterausgang verlässt. Die anderen Politiker sind viel umgänglicher. Es ist schon sehr interessant für mich, das alles zu beobachten. Ich höre zwar nichts, aber dafür sehe ich umso mehr: Ihr Verhalten, ihre Mimik, wie sie sich geben. Hochinteressant.

Fotostory Papst Johannes Paul II.

Joachim: Jeder kennt den Komiker Otto. Den bat ich auch um ein gemeinsames Foto. Er war gleich einverstanden. Aber als wir so posierten, fühlte ich merkwürdige Berührungen auf meiner Schulter. Nachdem ich mich fürs Foto bedankt hatte, wurde ich ganz schön sauer: Ich sah, dass er etwas auf meine schöne Jacke geschmiert hatte. Schau dir das mal an!

Autogramm Ottos auf der Jacke / Fotos mit Otto & div. anderen Komikern

Joachim: Mein schönstes Erlebnis war dieses: Ich las in einer Zeitschrift, dass man ein Treffen mit „Mutter Beimer“ gewinnen kann. Ich schrieb eine Bewerbung, machte auf meine Gehörlosigkeit aufmerksam und erklärte, dass ich keine Folge verpasse, weil die Serie ja Untertitel hat, und dass sie sich keine Sorgen wegen der Kommunikation zu machen braucht, da ich vom Mund ablesen kann. Ja, und dann bekam ich die Antwort und war sprachlos: Ich hatte gewonnen!

Fotos mit Lindenstr. Stars & „Mutter Beimer“ (Marie-Luise Marjan)

Joachim: Weißt du, warum ich meine Fotos immer an Zeitschriften schicke?

Marco: Keine Ahnung! Ich denke mir, weil du stolz darauf bist?

Joachim: Nee, weil ich dafür ein Honorar bekomme. Meistens sind es 50.- €.

Marco: Die bezahlen dafür?

Joachim: Ja, und ich bezahle damit meine Fahrten.

Marco: Ganz schön schlau! Wie viele Autogramme hast du insgesamt schon gesammelt? Und wie viele Promischnappschüsse?

Joachim: Autogramme besitze ich schon mehr als 5000 Stück – gesammelt innerhalb

von 20 Jahren. Und Fotos, auf denen ich mit Prominenten zu sehen bin, habe ich über 800 – entstanden in den letzten 10 Jahren.

diverse Bilder: Jo mit seinen 5000 Autogrammen.

Marco: Warum hast du dir gerade dieses Hobby ausgesucht? Ich habe den Eindruck, dass es bei dir schon zu einer Sucht geworden ist, dich mit Stars ablichten zu lassen. Vermisst du vielleicht tief in dir irgendetwas? Wärest du selbst gerne ein Star?

Joachim: Kann schon sein. Mit meinem Interesse für Technik, denke ich mir manchmal, wäre ich als Hörender bestimmt Kameramann geworden oder könnte als Darsteller in Filmen

Moderation Jürgen Stachlewitz:

In unserem letzten Beitrag stelle ich Ihnen jetzt einen Mann vor, den ich aus meiner Schulzeit in Hamburg gut kenne. Für uns war er immer der süße kleine blonde Junge von der Waterkant. Viele haben ihn unterschätzt, sie sahen nicht, welche Kräfte in ihm steckten. Er war, wie man so sagt, „klein – aber oho!“ Er fing schon früh an, das Boxen zu lernen. Und heute nennt man ihn den gehörlosen „Rocky“!

Ex-Boxer Eddy Waschow

Marco Lipski: Kennt ihr vielleicht Eddy Waschow? Nein? Er war von 1966 bis 1975 Amateurboxer in der Gewichtsklasse Fliegengewicht. Damals gehört er zu den in Hamburg sehr bekannten „Vier „Waschow-Brüdern“. In Wirklichkeit waren das aber keine Brüder, sondern drei Cousins und Eddie. 1967 errang er seinen ersten Turniersieg. Da war er gerade mal 13 Jahre alt! Aber was soll ich hier lange reden? Am besten, ich hole ihn ab und wir trainieren zusammen!

Eddie wird von Lichtklengel geweckt, steht auf, Sprecher: Und das ist er auch schon, unser „Rocky“, äh pardon: Eddie!

Marco und Eddie joggen los, Sprecher: Heute bleiben Eddie nur Erinnerungen. Boxen gehört seiner Vergangenheit an. Voraussetzung zum Amateurboxen ist unter anderem ein Startausweis. Im Kampfverzeichnis werden alle Kämpfe von Eddie festgehalten.

Foto: Eddie als kleiner Junge im Boxring 11-jährig zum ersten Mal im Ring. Doch halt, Moment. Eddie war Boxer? Wie ist das möglich? Nach den Regeln des Deutschen Amateur-Boxverbandes ist Boxen für Gehörlose untersagt!

Marco: Pause! Sag mal: Warum ist Gehörlosen das Boxen eigentlich verboten?

mitmachen. Wäre gut möglich! Mit Musik, z.B. CDs, die sich die Hörenden massenweise kaufen, kann ich als Gehörloser nichts anfangen. Viele sammeln Briefmarken, das wäre mir aber zu langweilig. Mich mit Promis zu fotografieren, das bringt ein wenig Spannung in mein Leben.

Bericht & Moderation: Marco Lipski
Bild & Ton: Dany Hunger
Schnitt: Kirstin Liesenborghs

joachim_nieth@hotmail.com

Eddie: Weil sie nicht hören können! Sie können nicht – wie Hörende – voll konzentriert kämpfen, sondern müssen ständig darauf

achten, ob die Runde beendet ist, weil sie den Gong nicht hören können. Das ist schon sehr schlecht.

Marco: Heh? Aber du bist doch gehörlos! Wie hast du das denn trotzdem gepackt?

Eddie: Ich habe fast 10 Jahre nie Probleme gehabt und immer intensiv trainiert. Eines Tages, bei einem Punktkampf, merkte der Trainer meines Gegners, dass ich gehörlos bin. Daraufhin musste ich zu einer ärztlichen Untersuchung. Mein Betreuer war auch dabei. Der Arzt sprach mir Zahlen ins Ohr! Die Rettung war: Mein Betreuer stand hinter dem Arzt und sagte mir alle Zahlen vor. Damit hatte ich bestanden!

Marco: Echt? Das war ja schlimm! Wie ging es dann weiter? Musste dein Trainer dir all die Jahre helfen und dir zuschreien: „Hey, eben war der Gong“?

Eddie: Nein, mein Trainer hat in letzter Minute dem Schiedsrichter gesagt: „Der ist taubstumm“. Da nahm dieser eben die Hand oder ein Tuch, um die Runde zu beenden. Ab und zu gab mir mein Trainer Zeichen wie „Punch!“, „Haken!“, „Gesicht rechts!“ und so. Na komm!

Fotos

Dieter Kottysch, Olympiasieger 1972 in München im Halbschwergewicht, und Jürgen Blin, 1971 gegen Muhammad Ali, gehörten zu Edgies Trainern. Blin verlor damals in Zürich gegen „The Greatest“ durch K.O. in der 7. Runde.

Marco: Nun bin ich aber gespannt: Erzähl doch mal dein schönstes Erlebnis!

Eddie: Mein Ausbildungsleiter der Firma Kolbenschmied entdeckte in einem Zeitungsartikel, dass ich Boxer war. Er rief durchs Mikrofon: „Waschow, hier her!“ Ich ging rauf. Er fragte mich, ob das stimmt. Ich sagte: „Ja, und?“ Dann sagte er, er würde einen Boxkampf organisieren. An dem Tag kamen in der Werkstatt etwa 200 Arbeiter der Firma zusammen, um sich den Kampf anzusehen. Es floss viel Blut und wir hatten völlig verschwollene Augen. Als der Firmenchef kam, wunderte er sich: „Wo sind die 200 Arbeiter?“ Als er davon erfuhr, bekam mein Ausbildungsleiter eine Mahnung. Doch der lachte nur! Ihm war es egal, da er sowieso bald in Rente ging.

Marco: Aha! Und warum bist du nicht ins Profigeschäft eingestiegen?

Eddie: Die Ausbildung war mir damals wichtiger. Und ich war außerdem Mitglied in drei Vereinen: Boxen, Schwimmen und Fußball – das wurde mir zuviel. Ich wollte aus zwei Vereinen austreten. Beim Fußball hatte ich mehr Spaß und Unterhaltung mit meiner Mannschaft. Beim Boxen fühlte ich mich isoliert!

Marco: Hm, ich verstehe. Und was war dein letzter harter Kampf?

Eddie: Mein letzter Kampf war bei der Deutschen Amateur-Boxmeisterschaft. Ich bekam einen schweren Schlag, voll in die Niere. Da kam der Ringarzt, und nach einer kurzen Untersuchung brach er den Kampf ab. Mein Gegner wurde Meister und ich wurde Vierter!

Foto 1975: Edmund Waschow bei seinem letzten Boxkampf.

Doch Eddie wird diese Zeit niemals vergessen!

Bericht:	Rona Meyendorf
Moderation:	Marco Lipski
Kamera:	Michael Chmella
Ton:	Katharina Lukschy

Moderation Jürgen Stachlewitz:

In den nächsten Wochen geht es in unserem Sommerprogramm weiter mit prominenten Persönlichkeiten, die alle eine ganz besondere Lebensleistung vollbracht haben. Drei von ihnen sind gehörlos, eine ertaubt und zwei hörend.

Am nächsten Wochenende steht bei uns ein Mann von enormer Tatkraft im Mittelpunkt. Er hat in diesem Jahr seinen 90. Geburtstag gefeiert und ist unter Gehörlosen bereits eine lebende Legende: Friedrich Waldow.

Bis dahin – tschüß!

Fax-Abruf-Service „Sehen statt Hören“: 0190 / 150 74 107 (EUR 0,62 / Min.)

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geisteswissenschaften und Sprachen / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de,
Internet-Homepage: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2005 in Co-Produktion mit WDR

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro